



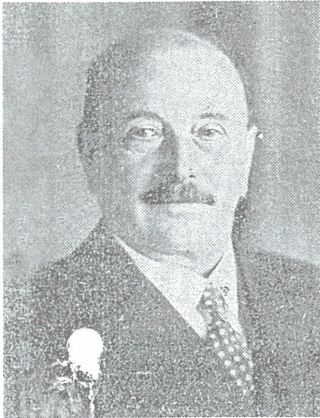
Vom Staubsauger zum Brillengestell – die industrielle Geschichte Botnangs



Wer nur das heutige Botnang kennt, kann sich kaum vorstellen, dass hier vor gar nicht allzu langer Zeit größere Industriebetriebe angesiedelt waren. Teilweise befanden sich deren Produktionsanlagen mitten im Zentrum des Stadtbezirks. Sie prägten viele Jahre nicht nur den Alltag Botnangs, sondern auch dessen Stadtbild. Grund genug, einen Blick zurück auf eine Episode der Botnanger Geschichte zu werfen, die langsam in Vergessenheit gerät.



Mauz & Pfeiffer Elektro-Apparatebau, Progress Verkauf GmbH



Wilhelm Mauz



Paul Pfeiffer



Ernst Faber



Ludwig Hahn

Begonnen hat alles mit Wilhelm Mauz und Paul Pfeiffer. Will man es umgangssprachlich umschreiben, war Mauz der Techniker und Pfeiffer der Kaufmann. Eine Grundkonstellation, die die Firma bis zuletzt beibehalten hat. Ursprünglich ein Unternehmen für chemisch-technische Produkte, blieb man bald auf der erfolgreichen Schiene der Staubsaugerproduktion. Mauz konstruierte ab 1912 Staubsauger und erwarb seine ersten Patente ab 1916. Mauz' Schwiegersohn Ernst Faber war an dieser Weiterentwicklung maßgeblich beteiligt. Von Ernst Faber, der nicht nur konstruierte, sondern auch selbst gerne die Werkzeuge in die Hand nahm, stammen die weitsichtigen Sätze: „Der Staubsauger wird seinen Weg machen, genau wie die Nähmaschine, die heute aus den meisten Haushalten nicht mehr wegzudenken ist. Es ist unmöglich, dass die technische Entwicklung ohne Einfluss auf die mühsame Hausarbeit bleibt.“

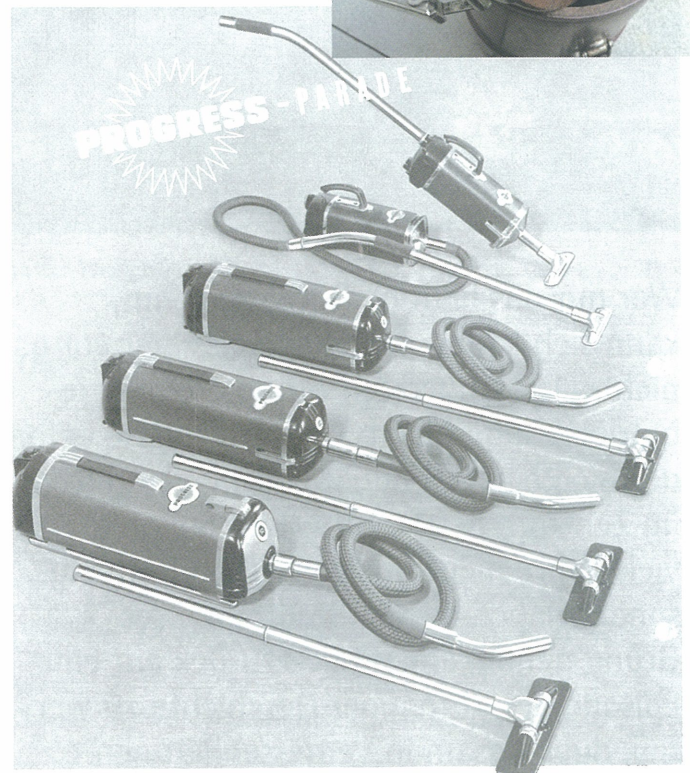
Staubsauger waren damals etwas revolutionär Neues. So etwas gab es, wenn überhaupt, meist nur in Form von großen, fest in Häusern eingebauten Sauganlagen. Die ersten Modelle wurden noch bei

„Faber&Göhner, Waschmaschinenbau“ gefertigt. 1921 benannten Wilhelm Mauz und Paul Pfeiffer ihre Firma in „Mauz&Pfeiffer Elektro-Apparatebau KG“ um, 1922 begann dann die eigene Staubsaugerfertigung. Ernst Faber wurde Teilhaber und Leiter der Fabrikation. Sieht man von Druckereien und der Strickwarenfertigung Ehnis ab, war Mauz & Pfeiffer der erste Industriebetrieb in Botnang. Das Unternehmen hatte 1921 das Gelände der ehemaligen Gaststätte Graf Eberhard (heute Alte Stuttgarter Straße 45) erworben und dies zum Firmenstandort umgebaut – noch heute im Eigentum der Tochterfirma FLUX.

Die Firma expandierte rasch: In den 20er und 30er Jahren mussten verschiedene Betriebserwei-



Progress und Minor –
erfolgreiche Namen



terungen vorgenommen werden. Von zunächst 40 Mitarbeitern steigerte man sich bereits 1923 auf 100. Mit den Typen „FAMOS“ (1921) und „RECORD“ wurden hier die ersten modernen Elektrostaubsauger (Stielstaubsauger mit außen befestigtem Staubsack) hergestellt. Der „PROGRESS“ (1926) machte das Unternehmen richtig bekannt, er war der erste fahrbare Zylinder-Staubsauger mit integriertem Staubsack und sollte dem Unternehmen Mauz&Pfeiffer später den Markennamen liefern. An der Entwicklung dieses Modells war Otto Aldinger maßgeblich beteiligt. 1926 war auch das Jahr, in dem Ludwig Hahn zur Firma stieß und der erste Neubau in der Gartenstraße 27 (heute Franz-Schubert-Straße) errichtet wurde.

In vielen deutschen Städten entstanden Vertretungen mit angeschlossener Reparaturabteilung. Auch ins Ausland exportierte man schon, 1929 z.B. Geräte im Wert von einer Million Reichsmark nach Australien! Vor dem Zweiten Weltkrieg lag die Exportrate schon bei rund 50%. 1938 konnte der millionste Staubsauger ausgeliefert werden. Die Firma war bereits auf 300, später 350 Beschäftigte angewachsen. Zieht man die damalige Einwohnerzahl (6.000) hinzu, kann man in etwa ermessen, welche Bedeutung diese Firma für das vormals dörflich geprägte Botnang gehabt haben muss. Mauz & Pfeiffer war dann auch der erste große Arbeitgeber für Frauen in Botnang, die bereits seit Jahrzehnten

Arbeiterin in der Ankerwicklei um 1960



ganz selbstverständlich ihren Teil zum meist kargen Familieneinkommen beitrugen. Sei es in ergänzender Obst- und Landwirtschaft, als Wäscherinnen oder als Arbeiterinnen, z.B. bei Bosch in Feuerbach, bei Bleyle, Mahle oder in Großwäschereien.

Mauz&Pfeiffer bot erstmals die Möglichkeit, als Arbeiterin im Ort zu bleiben. Man muss wissen, dass sich nur wenige die Straßenbahn leisten

konnten oder wollten – die schwere Tätigkeit war deshalb häufig mit entsprechend langen Fußmärschen verbunden.

Leben mit Mauz&Pfeiffer

Mauz&Pfeiffer und Progress bestimmten über Jahrzehnte den „Pulsschlag“ des Lebens in Botnang. So richtete sich manches Familienleben durchaus auch nach der Fabrikssirene: Wenn sie zum Arbeitsende ertönte, hieß es im Volksmund unter Anspielung auf den Firmennamen „es hat gemauzt“. Dann mussten etliche Kinder nach Hause kommen. Viele Kinder spielten bis zu diesem Zeitpunkt und holten dann Vater oder Mutter zu Fuß oder mit dem Fahrrad ab. Gemeinsam ging's zum Abendbrot – heutzutage kaum vorstellbar, jedoch alltäglich bis in die späten 1970er Jahre. Mit seiner modernen Öffentlichkeitsarbeit prägte Progress auch anderweitig: Es gab nicht wenige Kinder, die ganz selbstverständlich mit den gelben Progress-Werbejeeps aus Plastik spielten und viele Bot-



Ausflug (oben) und Arbeiterfeier (unten)



nanger waren heimlich stolz, wenn in der Fernsehwerbung genau dieser Jeep durch die Welt fuhr, hübsche Damen in Progress-Shirts weltweit Dreck auf Teppichen ausleerten und staubsaugten – sogar bei Beduinen im Zelt. Bereift wurde der Werbejeep natürlich bei Reifen Kretschmaier. Die Firma galt zudem in guter schwäbischer Tradition (vgl. Bosch) als sehr soziales Unternehmen. Unterstützungskasse, Heimarbeit für die Blinden-

Fortsetzung "Leben mit Mauz&Pfeiffer":

anstalt, Gewinnbeteiligung, geradezu legendäre Betriebsfeiern und -ausflüge und die schon früh einsetzende Beschäftigung von Frauen und Gastarbeitern sowie deren Integration stehen dafür. Darüber hinaus gab es Weihnachtsgaben an Bedürftige in Botnang oder – noch früher – Zuschüsse für Kohle und Kartoffeln oder wenn ein Betriebsangehöriger Nachwuchs bekam. Progress war auch ein „Familienunternehmen“. So waren in der Wickelei (Elektromotorenherstellung) fast nur Frauen beschäftigt. Unter den männlichen Mitarbeitern hatte diese Abteilung naturgemäß einen besonderen Klang. So manche Ehe dürfte sich auch „beim Mauz“ angebahnt haben und nicht umsonst gab es viele Ehepaare in Botnang, bei denen beide Ehepartner bei Mauz&Pfeiffer beschäftigt waren – sei es in der Fabrik oder auch in Heimarbeit. Darüber hinaus waren viele Frauen im Kantinenbereich tätig.

Kriegs- und Nachkriegsjahre

Der damalige NSDAP-Ortsgruppenleiter Erhardt versuchte mit Nachdruck und unter Androhung geschäftlicher Nachteile, die „Betriebsführer“ zum Parteieintritt zu bewegen, nachdem es seit 1933 in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen Versuche der Gleichschaltung gegeben hatte. Ernst Faber und mindestens zwei leitende Angestellte sollten beitreten und taten dies dann während des Krieges. Der Druck Erhardts muss enorm gewesen sein, denn auch langjährige Sozialdemokraten beugten sich. Die Belegschaft im damals links geprägten Arbeiterort Botnang hatte sich noch 1931 in einer Betriebsversammlung für den Kampf gegen den Faschismus ausgesprochen. Die Firma hatte eine Betriebssportgruppe. Auch diese wurde nach der Machtergreifung in NS-Strukturen überführt. Sie muss recht erfolgreich gewesen sein, da sie auch einmal nach Berlin eingeladen wurde.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde die Produktion auf Rüstung umgestellt und die Staubsaugerfertigung gedrosselt. Man stellte Stromaggregate für Flugzeuge und vermutlich auch Magnetminen her – kriegswichtige Dinge wurden aus Geheimhaltungsgründen stets in Teilen gefertigt, selbst Betriebsangehörige sollten nicht über das Endprodukt Bescheid wissen. Teile des Betriebs

Heimarbeit

Auch über die Heimarbeit trug die Firma frühzeitig zur Einbindung der Frauen in die Arbeitswelt bei. Zuhause wurden in früheren Jahren Staubbeutel genäht. In den 70er Jahren konnten zuhause die Flügel der Staubsaugermotoren zusammengebaut werden. Die Kisten wurden montags geliefert und wieder abgeholt, die Zeiteinteilung war Sache der Heimarbeiterin.

wurden in ländliche Regionen ausgelagert, zum Beispiel nach Buttenhausen, Bopfingen, Kirchentellinsfurt und Leinzell, um den Bombenangriffen zu entgehen. Dennoch blieben derartige Industrieanlagen im Fokus der Bomber. Solche Ziele waren neben den Flakstellungen auf den Höhenzügen ein Grund, weshalb auch kleine Orte wie Botnang heftig bombardiert wurden. 1944 ist auch Mauz&Pfeiffer zweimal von den Luftangriffen stark getroffen worden, Teile des Werks wurden zerstört, ein Mitarbeiter in einem Beobachtungsposten schwer verletzt. Der Werksfeuerwehr gelang es aber, einen Teil des Maschinenparks zu retten.

Wie uns Zeitzeugen berichten, gab es seinerzeit auch Überlegungen einen „Volksstaubsauger“ und einen „Volkskühlschrank“ zu produzieren. Der „DEVO“ (Deutscher Volksstaubsauger) wurde gefertigt, für den Kühlschrank gab es Muster, zur Fertigung bzw. Produktionsreife kam es nicht.



Stollenbau im Bereich der Nöllenstraße

Während des Krieges bekam auch Mauz&Pfeiffer Personalprobleme: Viele Männer waren an der Front. Die Betriebe beschäftigten nur noch "nicht wehrfähige" Männer. Somit wurde das düstere Kapitel Zwangsarbeit auch in Botnang aufgeschlagen. Die Zwangsarbeiter kamen hauptsächlich aus Polen und Russland. Sie waren im Gasthof Waldburg (Ecke Hummelbergstraße/Vaihinger Landstraße) untergebracht. Das Thema Zwangsarbeit muss man sehr differenziert betrachten: Dass dies ein zutiefst menschenunwürdiges und völkerrechtswidriges Vorgehen ist, steht außer Frage. Gleichzeitig stellt man beim Quellenstudium fest, dass es – gerade in ländlichen oder „einfach“ strukturierten Gebieten – oft einen anständigen Umgang seitens der Zivilbevölkerung mit den „Fremdarbeitern“ gab. Nach Zeitzeugenaussagen muss es so auch in Botnang gewesen sein. Die Leute konnten sich weitgehend frei bewegen und

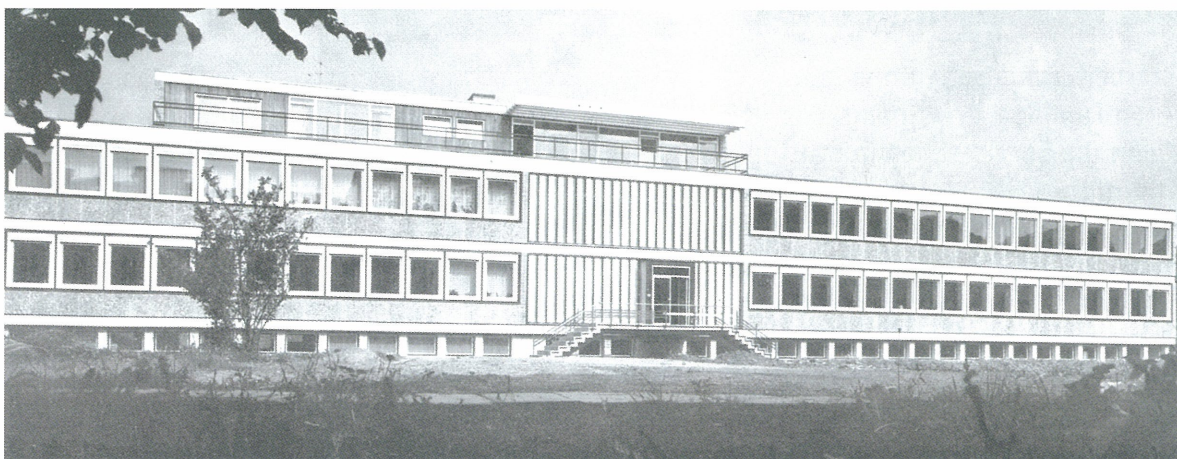
wurden nicht bewacht. Sie arbeiteten beim Bau der Luftschutzstollen mit (vgl. BH 17/95) und durften diese während der Luftangriffe aufsuchen, was damals sicher keine Selbstverständlichkeit war.

Es gab eine Deutsch-Russin, die als Dolmetscherin fungierte. Während die Zwangsarbeiter wohl alle in ihre Heimat zurückgekehrt sind, ist diese Frau in Botnang geblieben. Leider konnten unsere Zeitzeugen wenig darüber aussagen, was später aus ihr geworden ist. Sie hat offenbar geheiratet und in einem kleinen Häuschen im Himmerreich gelebt. Die Firma FLUX beteiligte sich vor einigen Jahren an der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, die finanzielle Hilfen an ehemalige Zwangsarbeiter ausbezahlt.

Gegen Ende des Krieges kam die Produktion wegen Materialmangels nahezu zum Stillstand. Ein Zustand, der sich auch nicht gleich nach Kriegsende besserte: Im Gebäude Alte Stuttgarter Straße wurde eine Töpferei eingerichtet, bei der auch einige Firmenmitarbeiter arbeiteten. Aus noch vorhandenen Materialbeständen wurden Tabakschneider und Gebläse hergestellt und verkauft. Die Chefs waren von den Besatzungsmächten wegen ihrer Parteimitgliedschaft zur Trümmerbeseitigung in die Innenstadt abkommandiert worden. Die Rehabilitation erfolgte allerdings bald. In den sog. Entnazifizierungsprozessen wurde keine Veranlassung gesehen, Ernst Faber die neuerliche Betriebsführung zu untersagen. Langsam kam die Staubsaugerfertigung wieder in Gang. Nach der Währungsreform ging es wieder aufwärts.

Betriebsaufbau, Wirtschaftsaufschwung, Betriebsleitung

Aus steuerrechtlichen Gründen wurden Fertigung und Verkauf 1948 getrennt. Es entstand die „Progress Verkauf GmbH“. Die Fertigung hieß „Progress Elektrogeräte Mauz&Pfeiffer“. Die „Verkauf GmbH“ vertrieb auch Produkte anderer Firmen, z.B. Küchenmaschinen und Haartrockner.



Häuser für Betriebsangehörige (oben) und das Verwaltungsgebäude an der Regerstraße (links)

Flux-Geräte GmbH

Bis zum Verkauf von Progress im Jahre 1980 war Flux ein Tochterunternehmen. Flux steht für innovative Pumpentechnik und ist eng mit dem Namen Hahn verbunden. Flux war die weltweit erste Fasspumpe, die 1950 von Studenten in Karlsruhe entwickelt wurde. Diese betrieben die Phyg AG, geführt von den Gebrüdern Laing. Ludwig Hahn war es, der bei Progress auf dieses Patent aufmerksam wurde.

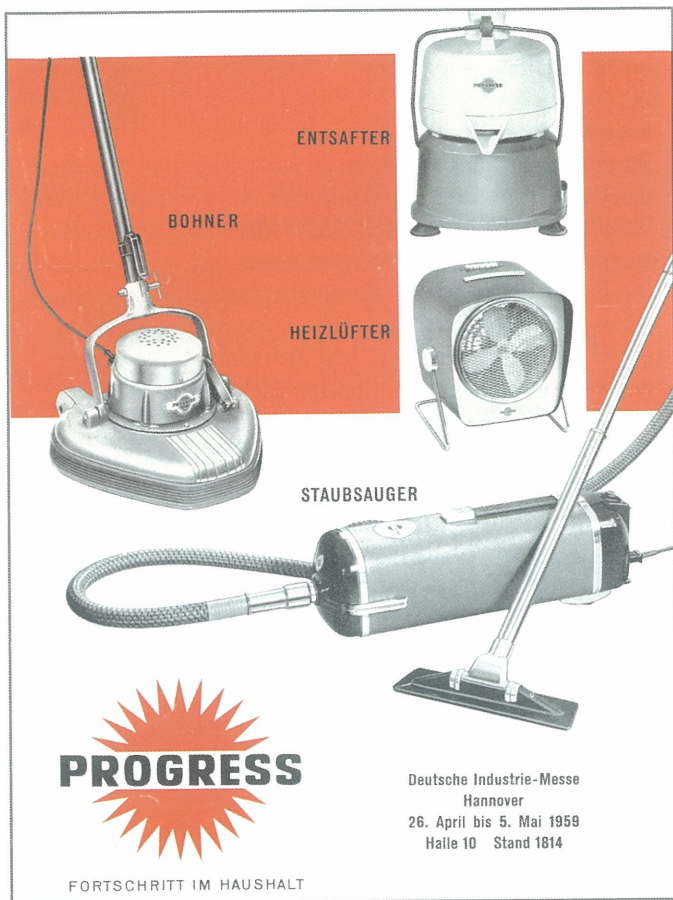
Da er auf der Suche nach einer Ergänzung der Produktpalette von Progress war, kam man mit den Erfindern ins Geschäft. Ab 1953/4 ging „FLUX 300“ – die erste Elektro-Fasspumpe – in Botnang in Serie.

Die FLUX-Geräte GmbH wurde zur Tochterfirma, deren Büros und Firmensitz sich heute in der Alten Stuttgarter Straße 45 befinden. Seit Jahrzehnten produziert die weltweit agierende mittelständische Firma aber in Maulbronn, geleitet ab 1962 von Herbert Hahn, seit 1.1.2000 von Klaus Hahn, dem Sohn des 1997 verstorbenen Rolf-Dieter Hahn.



Mehrere Botnanger Handwerksbetriebe wurden übernommen, so kam die Firma zu eigenen Betriebshandwerkern. Auch das eine Botnanger Besonderheit: Bis in die 70er Jahre hinein fanden viele Handwerker eine feste Anstellung „beim Mauz“.

Im beginnenden Wirtschaftswunder entstand ab Mitte der 50er Jahre auch bei Progress ein Arbeitskräftemangel. Zunächst kamen Arbeiter aus dem ganzen Bundesgebiet, später die „Gastarbeiter“. Für ihre Unterbringung wurden möblierte Zimmer angemietet. Auch Häuser – z.B. in der Franz-Schubert- und Griegstraße – kaufte die Firma zur Weitervermietung an Fabrikangehörige.



In der Franz-Schubert-Straße 28 gab es sogar zeitweise ein Wohnheim – der gesamte Bereich ist heute noch im Eigentum der schon erwähnten Tochterfirma FLUX, die aus Progress hervorgegangen ist.

Zahlreiche Gastarbeiter aus Südeuropa leben noch heute mit ihren Familien in Botnang. Wie lief das damals ab? Wenn die Sonderzüge am Stuttgarter Hauptbahnhof einfuhren, teilweise nachts um 3:00 Uhr, wurden die Leute von Geschäftsleitung und Sekretärin abgeholt. Die Zuteilung erfolgte damals noch über das Arbeitsamt. Startprobleme blieben nicht aus: Manche Leute waren Analphabeten, manche – z.B. griechische Arbeiterinnen – konnten die lateinischen Schriftzeichen nicht lesen.

6 Auch das Schild im Wohnheim, wonach man sich

doch bitte nicht auf die Klobrille stellen solle (die Leute waren Steh-toiletten gewohnt) belegt dies. Zur Verständigung waren Dolmetscher nötig. Später übernahm der Betriebsrat die Betreuung der Gastarbeiter/innen. In den fünfziger Jahren vergrößerte sich der Betrieb: Es entstanden der lange Jahre stadtbildprägende Fabrik- und Verwaltungsgebäude entlang der Grieg- bzw. Regerstraße (1953) und später das Verkaufs- und Verwaltungsgebäude in der Regerstraße (Mai 1960).

1961 lag der Marktanteil von Progress auf dem Staubsaugermarkt bei 25 %, die Staubsaugerfertigung nahm mit 60 % den größten Teil des Produktionsaufkommens ein, auch wenn die Produktpalette immer größer wurde.

Als es nach dem Krieg wieder aufwärts ging, wurde eine Gewinnbeteiligung der Mitarbeiter eingeführt, außerdem gab es eine Unterstützungskasse, die nach mindestens 10-jähriger Tätigkeit eine Altersversorgung zahlte (bis heute weitergeführt von Electrolux). Es gab Unterstützung bei Trauerfällen und Mitarbeiter wurden für langjährige Tätigkeit geehrt. Auch Gripeschutzimpfungen wurden mit Hilfe der Schubert-Apotheke schon kostenlos angeboten. Legendar sind die Betriebs-

Qualitätskontrolle in den 60er Jahren



Der Minor im Wandel der Zeiten





KEN WOOD...

... hatte seine Erfindung – eine Küchenmaschine – der Firma Progress angeboten. Sie wurde als Zusatzprodukt von der Verkauf GmbH lange Jahre vertrieben.

ausflüge der Firmen Mauz&Pfeiffer und Flux: Mit bis zu 12 Omnibussen gingen die Mitarbeiter auf Reisen.

Gerne wird auch noch an die beiden großen Firmenjubiläen in der Nachkriegszeit gedacht: Das 30jährige Bestehen wurde 1951 im Cannstatter Kursaal gefeiert und das Programm von der Belegschaft gestaltet. Zu dieser Zeit hatte die Firma ca. 500 Mitarbeiter und war damit der größte Arbeitgeber in Botnang, 50% der Angestellten stammten aus dem Stadtbezirk. Zum 50jährigen Jubiläum in der Liederhalle wurden die Lieferanten gebeten,



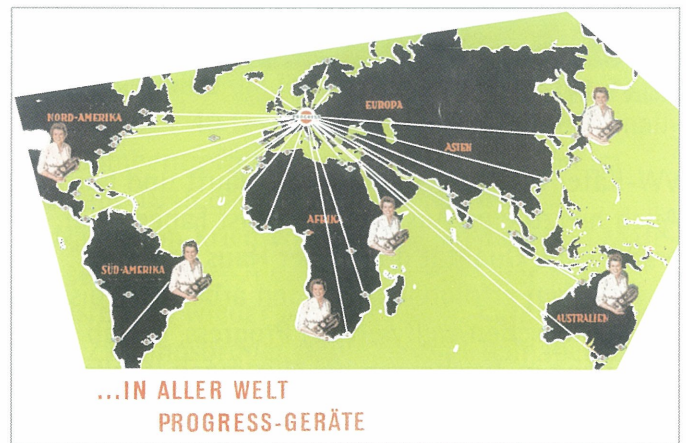
Betriebsausflüge in den 30er und 50er Jahren



auf Geschenke zu verzichten und stattdessen Geldspenden zu machen. Diese übergab man den Botnanger Kindergärten. Mauz&Pfeiffer unterstützte die Botnanger Vereine, hauptsächlich durch Sachspenden, z.B. für die Tombolas, sowie Kriegswitwen an Weihnachten.

Wie bereits erwähnt, wurde schon früh exportiert. In den 50er Jahren z.B. nach Chile und Argentinien, später europaweit mit Niederlassungen in Frankreich, Italien und Österreich sowie Büros in diversen Ländern. Dies dürfte auch mit der Reisefreudigkeit von Ludwig Hahn zusammenhängen, die er oft zur Kontaktpflege nutzte. So auch anlässlich eines Flugs nach Südafrika. Seine bereits gebuchte Rückflugmaschine nahm er nicht, weil er gerade neue Kontakte geknüpft hatte. Sein Glück oder Schicksal: Genau diese Maschine stürzte mit tödlichen Folgen für alle Insassen ab!

Als mittelständischer Betrieb war Progress früh auf der Hannovermesse vertreten und konkurrierte dort mit Branchengrößen wie AEG und Siemens. Der „Minor“ wurde ein echter Verkaufsschlager. Das Produkt trug maßgeblich zum Marktanteil von 25% bei. Der „Minor“ dürfte noch in manchen Botnanger und Stuttgarter Putzschränken stehen – für Progressprodukte galt der Spruch, der auch den



Progress-Werbung in den 50er Jahren, 1976 und 2011





Innovative Öffentlichkeitsarbeit: z.B. Produkt-Placement im deutschen Film der 50er



Stolze Belegschaft in der Montage

VW-Käfer ausgezeichnet hat: „Er läuft und läuft“. Auch hierzu eine Aussage von Ernst Faber: „Nur erstklassige Qualität darf unser Haus verlassen“.

In diesen erfolgreichen Zeiten arbeiteten bis zu 1.000 Menschen weltweit bei Progress, es gab Filialbetriebe in Zizishausen bei Nürtingen (Gießerei, später Kunststoffe, nach Aufgabe des Botnanger Standorts Produktion), in Nancy, Shannon (Irland) und London. In England und Irland wurden die industriellen Bodenreinigungsmaschinen hergestellt. Gesteuert wurde das Unternehmen vom „kleinen“ Botnang aus.

Die „Kapitäne“ waren zunächst die beiden erwähnten Firmengründer. Der Schwiegersohn von Mauz, Ernst Faber, stieß schon früh dazu. Seine Adoptivtochter heiratete Eberhard Wörwag, der 1943 weiterer Teilhaber wurde. Eberhard Wörwag und später dessen Sohn Peter Wörwag gehörten bis zum Ende der Firma zur Geschäftsleitung. Paul Pfeiffer blieb kinderlos und vermachte seine Firmenanteile an Ludwig Hahn, der bereits 1926 Anteile am Unternehmen erworben und die Firma mitgestaltet hatte. Ludwig Hahn wurde 1948 die

Geschäftsleitung der „Progress Verkauf GmbH“ übertragen. Nach seinem Tod im Jahr 1958 wurden seine Söhne Rolf-Dieter und Herbert Hahn Mitgesellschafter und Geschäftsführer. Sie leiteten mit den Wörwags die Firma. Während sich die Familie Wörwag nach dem Ende von Progress anderweitig orientiert hat, blieb der Name Hahn mit FLUX und damit Botnang bis heute eng verbunden.

Das Unternehmen wurde zum 31.12.1980 an die Electrolux AG aus Schweden verkauft. Ein Großteil der Arbeitsplätze ging verloren, einige Mitarbeiter wurden noch eine Weile in Zizishausen weiter beschäftigt, wohin jeden Tag zwei Kleinbusse aus Botnang fuhren. Mit dem Ende von Progress und dem Wegzug von Marwitz&Hauser verlor Botnang innerhalb eines Jahrzehnts rd. 700 Arbeitsplätze. Das ging am Ort nicht spur- und kommentarlos vorbei.

Immerhin gab es bis zum Verkauf 159 Mitarbeiter mit 25jähriger und 29 mit 40jähriger Betriebszugehörigkeit. Für viele Botnanger war der Verkauf unverständlich, zumal es Stimmen gab, wonach es keine zwingende Notwendigkeit für einen Verkauf gegeben habe. Die Firmenleitung verwies auf den Konkurrenzdruck, der für Mittelständler existenzbedrohend geworden sei. Für Electrolux war der Kauf schon allein wegen des gut eingeführten Markennamens von großer Bedeutung. Der Name Progress wird weiterhin für Staubsauger verwendet. Diese werden aber längst nicht mehr in Deutschland produziert.

Arbeitsordnung

vereinbart zwischen der Firma Mauz&Pfeiffer und dem Betriebsrat (in Auszügen)

... Voraussetzung für eine gute Betriebsgemeinschaft ist gegenseitiges Vertrauen, Hilfsbereitschaft, Kameradschaft und Achtung vor seinem Mitmenschen ...

... bei Material-, Strom-, Kohlemangel oder aus ähnlichen Gründen kann im Einvernehmen mit dem Betriebsrat Kurzarbeit angesetzt werden ...

... jeder, der sich im Betrieb benachteiligt glaubt, hat jederzeit das Recht, die Geschäftsleitung oder den Betriebsrat anzurufen ... (Dezember 1952)

Rentenplan

... Jedes Gefolgschaftsmitglied kann, wenn es länger als 3 Wochen krank ist und sich in einer Notlage befindet, eine Unterstützung erhalten ...

... befindet sich ein Betriebsangehöriger infolge eines nicht selbstverschuldeten Betriebsunfalls in Not, kann ihm ... Unterstützung gewährt werden ... (Januar 1953)

Seinen guten Namen verdankt Progress aber auch seiner innovativen Öffentlichkeitsarbeit und der Tatsache, dass man als eines der ersten Haushaltsgeräte-Unternehmen einen Formgestalter (Designer) beschäftigte: Erich Slany. Er prägte maßgeblich das Erscheinungsbild der Produkte und wurde Professor für „Investitionsgüterdesign“ an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart.

Heute steht noch das Verwaltungsgebäude in der Griegstraße. Neben Dienstleistern und Ärzten ist dort die Stadtteilbücherei untergebracht. Auf dem restlichen Firmengelände entstand ab Mitte der 1980er Jahre das heutige Nanz-Center Botnang (NCB).

Adolf Schnorr GmbH & Co KG, vormals Horrlacher&Schnorr

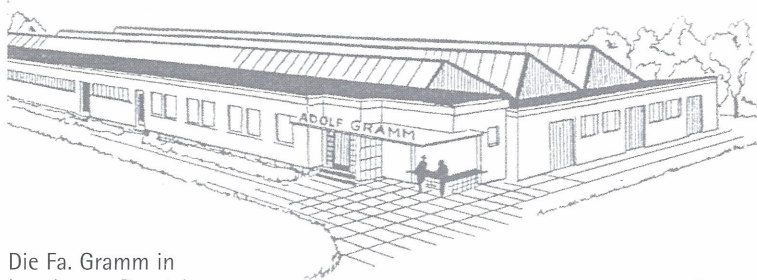
Der Mechaniker Adolf Schnorr hatte 1908 in Esslingen-Altbach eine Werkstatt für Schnitt- und Stanzwerkzeuge eröffnet. Diese wurde jedoch bald zu klein und ein Ausweichquartier musste her. Dieses wurde in Botnang in einem ehemaligen Kuhstall gefunden, der umgebaut und an die Bedürfnisse der Firma angepasst wurde. Er befand sich an der Stelle der vor kurzem aufgegebenen Kindertagesstätte Griegstraße 18, die demnächst neu aufgebaut werden soll. Die von der Firma erfundene Tellerfeder, eine gewölbte Metallscheibe mit federnden Eigenschaften, ließ das Produktionsaufkommen so stark ansteigen, dass auch die Botnanger Räumlichkeiten, obwohl in den 30er Jahren Erweiterungen erfolgt waren, zu klein wurden.

1956 zog die Firma nach Sindelfingen-Maichingen in einen Neubau. 100 Maichinger wurden damals eingestellt. Die Firma existiert bis heute. Neben den Tellerfedern stellt Schnorr auch Sicherungsteile her, die beim Verschrauben von Metallteilen benötigt werden. Produkte von Schnorr findet man in vielen technischen Einrichtungen zum Beispiel in Aufzügen, Kupplungen und Auto-Außenspiegeln. Schnorr ist heutzutage Partner und Lieferant bekannter Firmen wie ABB, Bosch, Daimler, Mahle, Siemens, Thyssen-Krupp u.v.a..

Gebrüder Gramm, Gramm-Technik GmbH und Metallveredelungswerk Adolf Gramm

Der Betrieb für galvanisch beschichtete Bauteile ging aus der kleinen Messerschleiferei Max und Adam Gramm hervor. Friedrich Gramm, gelernter Galvaniseur, führte die Schleiferei bis 1929 mit seinem Vater Adam und richtete um 1930 im elterlichen Wohnhaus in der Alten Stuttgarter Straße eine Nickelgalvanik ein, die hauptsächlich Hausrat veredelte (z.B. Leisten für den Herdbau). Der Betrieb wuchs, 1936 wurden in der Franz-Schubert-Straße eigene Fabrikräume bezogen, die Firma hatte da schon über 20 Angestellte. Im Zweiten Weltkrieg übernahm die Fabrik Rüstungsaufträge, es wurden über 40 Leute beschäftigt. Nach mehrmaligen Bombentreffern musste die Fabrikation im Frühjahr 1945 ganz eingestellt werden.

Nach dem Krieg war die Beschaffung von Material sehr schwer, so dass es erst nach der Währungsreform wieder aufwärts ging. Kurzfristig war auch Zwillingbruder Adolf Gramm Teilhaber der Firma. Das Unternehmen wurde zu einem wichtigen Zulieferer für die Automobilindustrie (z.B. für Chromteile), 1959 wurde ein Ausweichbetrieb in Heimerdingen in Betrieb genommen, die Firmenleitung ging peu à peu an Friedrichs Sohn Gerhard Gramm über. Das Botnanger Stammwerk bot nur Platz für etwa 35 Beschäftigte. 1962 musste die gesamte Firma endgültig nach Heimerdingen bei Leonberg verlagert werden. Dort konnten 150 Mit-



Die Fa. Gramm in Leonberg - Ramtel

arbeiter beschäftigt werden. Die Botnanger Angestellten wurden weiterbeschäftigt und mit werkseigenen Bussen zur Arbeit befördert.

Seither expandierte das Unternehmen stark. Heute werden ca. 290 Mitarbeiter an verschiedensten Standorten weltweit beschäftigt. Es werden Oberflächenbeschichtungen fast jeder Art angeboten (z.B. auch für Zahnersatz). Der Zwillingbruder Friedrich Gramms, Adolf Gramms, eröffnete am 1.3.1957 sein Metallveredelungswerk in Leonberg-Ramtel. Dieses Unternehmen wurde 1960 von Günter Gramms übernommen. Auch in Leonberg befasste sich dieser Familienzweig mit der Oberflächenveredelung von Autozubehörteilen, Baubeschlägen und der Serienfertigung von Gebrauchsgegenständen. Später kam ein Forschungszweig hinzu. Nach den Veränderungen im Industriegebiet Ramtel endete diese Firmengeschichte dort im Jahr 2004.

Marwitz und Hauser – der Brillenmacher

Das kurze Gastspiel einer Weltfirma in Botnang

Marwitz und Hauser war räumlich betrachtet der unmittelbare Nachfolger der Firma Horrlacher und Schnorr. Ihr Fabrikgebäude – das heutige Bürgerhaus Botnang – lag gegenüber von Progress. Bis in die 70er Jahre hinein wurde also mitten im Ortszentrum Botnangs produziert. Heute für viele kaum vorstellbar.

Die Firma Marwitz und Hauser ist ein Beispiel dafür, wie erfolgreich ein Tüftler und ein guter Rechner im 20. Jahrhundert einen Betrieb führen konnten.

Am 14. April 1919 gründeten die Stuttgarter Johannes Marwitz und Hermann Hauser eine „optische Fabrik“. Marwitz war Kaufmann und Hauser Optikermeister. Sie begannen mit der Fertigung von Metallbrillengestellen in der Heusteigstraße. 1924 trat Ernst Christian Schneider in die Firma ein. Mit ihm kam ein weitblickender Fachmann der Edelmetallbranche. Nun wurden hochwertige Fassungen aus Doublé-Gold gefertigt, anstelle von bislang üblichen massiven Edelmetallgestellen wurden unedle Metalle gekonnt überzogen. Die Qualität der Brillengestelle sprach sich herum und bis in die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gehörten Marwitz und Hauser zu den führenden Brillenherstellern der Republik. Die Firma Marwitz und Hauser wurde z.B. in einem Atemzug mit Rodenstock in München genannt. Eine Fassung von Marwitz und Hauser galt als der Mercedes unter 10 den Brillen.

Nach dem Krieg kam die Fertigung aus Kunststoff auf. Dafür suchte die Firma neue Räume. Leonberg war schon im Blick. Doch dann wurde bekannt, dass die Firma Schnorr ihr Gebäude in Botnang räumen und nach Maichingen umsiedeln würde. Im Februar 1956 erwarben Marwitz und Hauser das Objekt. Daneben war ein Kiosk der Familie Arnold und im Garten des heutigen Bürgerhauses stand noch ein Wohnhaus. Ab Herbst 1956 wurde in Botnang produziert. Dem Kunststoff gehörte die Zukunft. Im Gegensatz zu den Metallgestellen wurden die Kunststoffgestelle aus Zelluloidplatten gestanzt und dann sauber ausgefräst. Deshalb war bald ein An- und Ausbau der Produktionsstätten erforderlich. Die heutige Cafeteria und der Musiksaal des Bürgerhauses wurden angebaut.

Rund 17 Jahre prägte der Brillenhersteller das industrielle Leben in Botnang, zeitweise mit bis zu 275 Beschäftigten. Bereits Anfang der 60er Jahre gab es in Botnang Platzprobleme. Ein Neubau war erforderlich. Architekt Braun, ein Schwiegersohn von Ernst Christian Schneider, plante und baute. Im Neubau (später viele Jahre als Kindertagesstätte genutzt) wurde im Erdgeschoss eine Kantine eingebaut. Bis zu deren Fertigstellung aßen die Beschäftigten im Eingangsbereich der Kegelbahn des Hotels Hirsch. Im ersten Stock des Neubaus befanden sich die Fertigungsräume, Räume für den Betriebsleiter, die Meister und ein kleines Konstruktionsbüro. Im zweiten Stock gab es weitere Fertigungsräume und den Werkzeugbau. Aus Brandschutzgründen wurde zudem die Zelluloidlagerung im Bereich der heutigen Stadtbahn-Endhaltestelle – damals weit außerhalb der Bebauung – angesiedelt.

Das Betriebsklima der Firma Marwitz und Hauser war unter der Leitung von Ernst Christian Schneider sehr gut. Schneider sei ein Firmenpatriarch im besten Sinne des Wortes gewesen. Ältere Mitarbeiter redeten sogar vom „Vater Schneider“. Bei Marwitz und Hauser zu arbeiten, galt als Auszeichnung. Stellen wurden oft nur durch Empfehlungen vergeben. Die Beschäftigten erhielten nach einem Jahr Betriebszugehörigkeit Firmenkleidung. Das war in den 50er Jahren noch nicht üblich. Die Betriebskleidung trug das Firmenlogo, den Namen des Beschäftigten und wurde maßgefertigt! Blau trugen die Werkzeugmacher, in der Kunststofffertigung trugen die Männer braun und die Frauen konnten zwischen blau und rosé wählen.

Lange Jahre führte das Unternehmen auch Betriebsausflüge durch, manchmal sogar zweitägige. Als aber in den 60er Jahren die Zahl der Beschäftigten immer größer wurde und das aufkommende

Historische Wendepunkte oder „Botnang20“

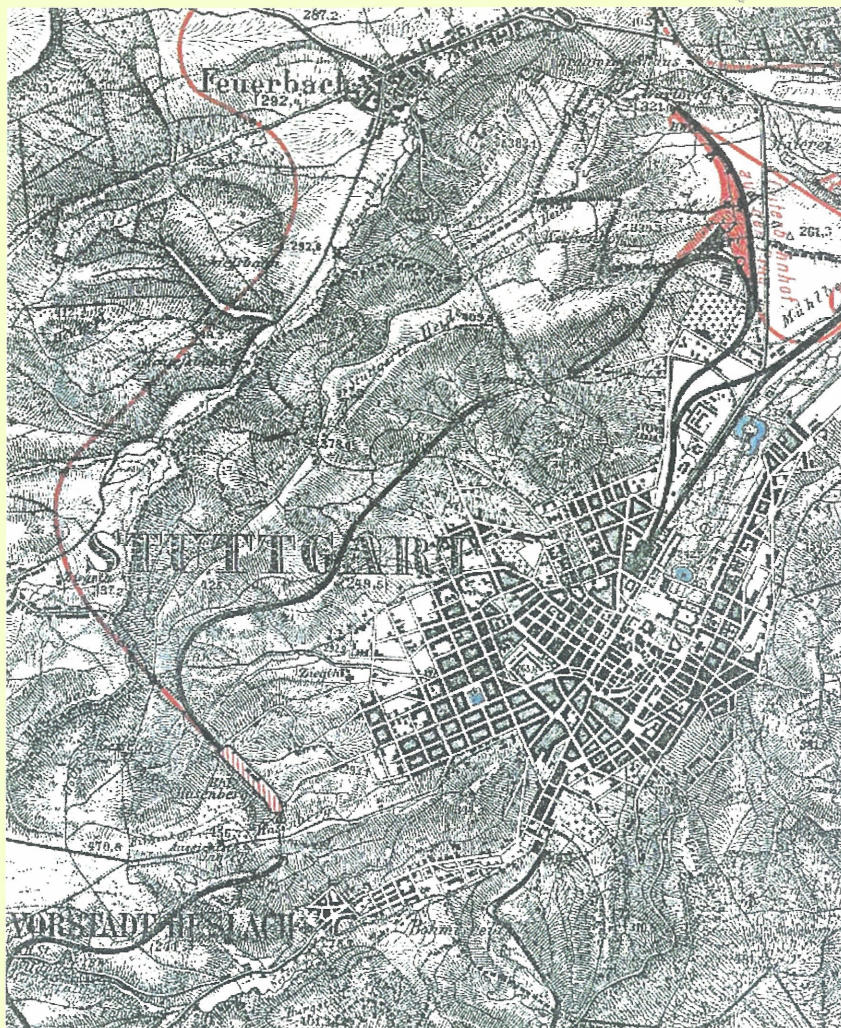
Am 1. September 1879 wurde die sog. Gäubahntrasse im Stuttgarter Westen in Betrieb genommen. Sie verband Stuttgart mit Freudenstadt und ist bis heute eine wichtige Verbindung gen Süden (Schweiz/Italien).

Mit 88 Kilometer Streckenlänge war das seinerzeit die längste Strecke in Württemberg. Der Westbahnhof (damals „Station Hasenberg“) sollte schon bald einen Anschluss nach Zuffenhausen erhalten und den Hauptbahnhof entlasten. Geplant war in diesem Zusammenhang zunächst ein Abzweig über Botnang in Richtung Feuerbach. Diese Gleise wären sicherlich für die industrielle Nutzung sehr interessant geworden.

Ob Botnang einen Bahnhof erhalten hätte? Ein Bahnwärterhaus war wohl auf Höhe der heutigen Hummelbergstraße 1 vorgesehen, wie es von dort aus weiter in Richtung Feuerbacher Tal gegangen wäre, zeigt der abgebildete Originalplan.

Die Realisierung wäre aufgrund der Topographie sehr teuer geworden, schließlich fand man eine einfachere und wesentlich günstigere Variante: Die noch heute existente und genutzte Verbindungskurve der Gäubahn Richtung Feuerbach am heutigen Nordbahnhof. Unser Ort hätte sich mit Sicherheit anders entwickelt – auch mit Blick auf die Industrie.

Man stelle sich nur einmal schwere Güterzüge Richtung Schweiz vor, die entlang der Beethovenstraße rollen...



Streckenplan der Gäubahnvariante (links Botnang) aus: Stuttgart und seine Eisenbahnen, Andreas M. Rätzsch, Verlag Uwe Siedentop 1987, ISBN 3 952887-03-2

„dolce Vita“ öfters einen geregelten Ablauf in Frage stellte, wurden sie durch Weihnachtsgaben ersetzt. Für beide Standorte, Heusteigstraße und Botnang, war auch ein Betriebsarzt tätig. 1973 arbeiteten 1379 Menschen bei Marwitz und Hauser, davon 275 in Botnang.

Der erste Gastarbeiter, ein Italiener, begann 1959 seine Arbeit in Botnang. 1966 gehörten 110 der 275 Beschäftigten neun Nationen an, davon stellten die Griechen die Mehrheit. Da Marwitz und Hauser nur wenige Jahre in Botnang produzierte, war der Anteil der Beschäftigten aus Botnang nie besonders hoch. Nicht alle Optiker führten diese Brillen. Wer sie in sein Sortiment aufnehmen wollte, musste vor Vertretern der Firma seine Bonität und Qualität als Optikermeister nachweisen. Bereits im Jahre 1952 entschloss sich Schneider zu einer Zusammenarbeit mit Carl Zeiss. 1958 beteiligte sich dann das Stiftungsunternehmen in Oberkochen mit 51 Prozent an Marwitz und Hauser.

Marwitz und Hauser entwickelte sich unter Zeiss prächtig und 1973 wurde der Höchststand der Mitarbeiter erreicht. Das Unternehmen erzielte damals einen Exportanteil von 60 Prozent. Viele Exporte gingen nach Japan. Schneider erlebte diese rasante Entwicklung nicht mehr. Er starb 1965. Eine andere Zeiss-Tochter, die Firma Zeiss Ikon, fertigte Kameras und Projektoren. Das Werk befand sich in Stuttgart-Heslach, in der Dornhaldenstraße. Diese Traditionsmarke konnte sich auf Dauer nicht gegen die asiatische Konkurrenz behaupten. Man beschloss, die beiden Standorte von Marwitz und Hauser in die leer gewordenen Gebäude umzusiedeln. Zumal für die Fertigung mit dem neuentwickelten Kunststoff „Optyl“ neue Fertigungsräume gesucht werden mussten. Diese neue Fertigung wurde in der Dornhaldenstraße eingerichtet. Der Umzug aus Botnang und der Heusteigstraße erfolgte dann Zug um Zug, die Gebäude in Botnang standen leer.

Die Stadt Stuttgart kaufte das gesamte Areal auf. Es entstand die Idee eines Bürgerhauses und der Aufwertung des Ortskerns mit Dienstleistung, öffentlichen Einrichtungen und dem Bezirksratshaus. Wer die aktuellen Debatten um die Ortsmitte verfolgt hat, weiß, weshalb man in der Kommunalpolitik häufig vom „Bohren dicker Bretter“ spricht. Letztlich wurde sehr rasch der Bürgerhausverein gegründet und nach etlichen Provisorien und Umbauten konnte 1979 das erste Bürgerhaus Stuttgarts eingeweiht werden. Bereits 1975 wurde das städtische Kindertagesheim eröffnet.

Ende der siebziger Jahre mussten viele Unternehmen erkennen, dass die Produktion in Osteuropa oder Asien viel günstiger war als in Deutschland. Die große Mehrheit der Bevölkerung war nicht bereit, 600 bis 700 DM für eine Fassung auszugeben. Die Mitarbeiterzahl sank rasch. 1991 waren noch 500 Beschäftigte in Stuttgart tätig. 1992 erfolgte die Verlagerung der Produktion nach Ungarn. In Stuttgart blieben noch 67 Beschäftigte übrig. 1994, im 75. Jahr der Firmengründung, war das Aus in der Dornhaldenstrasse eine beschlossene

Sache. Der verbliebene Rest der Firma sollte, noch unter dem Namen Marwitz und Hauser, nach Aalen umgesiedelt werden. Die letzten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verließen 1996 die Dornhaldenstrasse. Die Gebäude wurden verkauft. Altenwohnungen und sozialer Wohnungsbau sollten an ihre Stelle treten. Ungefähr 30 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Stuttgart führen nun regelmäßig mit dem Zug nach Aalen. Im Frühjahr 2000 kam es zum endgültigen Aus, die Firma Marwitz und Hauser ging in der Firma Menrad in Schwäbisch Gmünd auf.

Ganz zu Ende war die Geschichte der Firma Marwitz und Hauser damit aber nicht. Hans, Sohn des Firmengründers Johannes Marwitz, der im Alter von 16 Jahren Werkzeugmacherlehrling der Firma war, u.a. auch in Botnang, studierte anschließend in Berlin Maschinenbau. Am 1. Oktober 1970 gründete er in Berlin die Firma Conquistador, Marwitz Brillen. Die Firma spezialisierte sich auf hochwertige Designerbrillen. So lebt die Tradition des Stuttgarter Brillenmakers über die Familie eines der Firmengründer fort.

Impressum

Arbeitskreis Botnanger

Heimatgeschichte:

Fritz Egelhof, Ilse Faber, Doris Jetter, Günther Köck, Jochen Kretschmaier, Lukas Kuhn, Wolfgang Stierle

Federführung: Fritz Egelhof, Lukas Kuhn, Wolfgang Stierle

Grafische Gestaltung: Waldemar Grytz, Dr. Mark Bachofer, Wolfgang Stierle

Herausgegeben vom Arbeitskreis

Botnanger Heimatgeschichte

Kontaktanschrift:

Jochen Kretschmaier,
Nöllenstr. 4, 70195 Stuttgart,
Telefon 69 23 76

Quellen, Bildquellen:

Der Arbeitskreis bedankt sich bei folgenden Personen herzlich für Auskünfte, Materialien und Fotos: Brunhild Caspari, Ilse Faber, Herbert Hahn, Klaus Hahn, Ernst Hauschild, Horst Krauss, Anton Kuchar, Gerhard Palmer, Rolf Renner, Walter Schaible (+), Dieter Schiefer, Helga und Rudi Stierle. Einige werden sich auf den Bildern hoffentlich wiederfinden! Herzlichen Dank!

- www.gramm-technik.de
- www.schnorr.com
- www.sbbz.de (Sindelfinger Zeitung)

- Archiv der Landeshauptstadt Stuttgart und des Bezirksamtes Botnang
- Mauz&Pfeiffer – 30 Jahre Tradition und Fortschritt, Jubiläumsschrift der Firma, Mai 1951
- 60 Jahre FLUX. Die Geschichte, Hrsg. FLUX-Geräte GmbH, Maulbronn, ISBN 978-3-00-030659-4
- Aufwiegler, Rebellen, saubere Buben. Veröffentlichungen des Stadtarchivs Stuttgart Bd. 93, Hohenheim Verlag, ISBN 3-89850-965-6
- Die Gäubahn im Stuttgarter Westen, Winfried Maigler in „Von der Gründerzeit zur Gegenwart – Beiträge zum Stuttgarter Westen“, Chronik-Verlag 1984, ISBN 3-925110-00-3
- Stuttgart und seine Eisenbahnen, Andreas M. Rantzsch, Verlag Uwe Siedentop 1987.
- Stadtarchiv Leonberg, Bernadette Gramm

Fotos, Abbildungen, Bildquellen:

Archiv Botnanger Heimat: S. 7 l. m.
Archiv Ilse Faber: S. 2 Portraits oben, S. 5 u.
Firmennachrichten Progress (Privatbesitz Anton Kuchar): S. 2

Portraits unten, S. 2 u., S. 3 l., S. 6 l., S. 6 r.u., S. 7 m., S. 7 o., l. u., S. 8 o.
Firma Flux: S. 5 o.,
Archiv Familie Hahn: S. 1 o.,
Ernst Hauschild: S. 1 u., S. 5 m.,
Frank C. Müller, wikipedia: S. 7 l.o.
Stadtarchiv Leonberg: S. 9
Stadtarchiv Stuttgart / Archiv Botnanger Heimat: S. 4
Archiv Rudi und Helga Stierle: S. 3 r., S. 6 r.o., S. 7 l.u., S. 8 u.
Verlag Uwe Siedentop: S. 11
Wolfgang Stierle: S. 2 o. und m.
Werbeanzeige der Firma Penny aus Stuttgarter Nachrichten 17.01.2011: S. 7 r.u.

Satz und Druck:

Druckerei August Häbich,
Stuttgart-Botnang

Neben diesen industriell geprägten Firmen gab es in Botnang im Laufe der Jahre vier Druckereien und Zeitungsverlage. Doch deren Geschichte sind wie die der Botnanger Sportstätten eine weitere Ausgabe der Heimatblätter wert. Sie sind herzlich eingeladen mitzumachen, vorausgesetzt, Sie bringen Zeit fürs Recherchieren und Interesse für die Historie mit.